Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 24. Juli 1926. № 17 LIX. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Welteislehre — † Jakob Stump. — Zum Lehrerinnenüberfluss. — Ferienlektüre. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'école peut-elle contribuer à la pacification du monde? — Le nouveau Manuel d'arithmétique. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen. — Eingegangene Bücher.

Jemalt.

Der folgende Bericht kommt uns soeben von einer dankbaren Abnehmerin unseres neuen Lebertran-Präparates zu:

«Dem schwächlichen, blutarmen Kind Gertrud gab ich erst eine Dose Jemalt nach Dosierungsvorschrift. Es wurde natürlich mit dem grössten Vergnügen genommen. Und auch diesmal mit dem schon gemeldeten Erfolg, dass sich der mangelnde Appetit sofort einstellte und grössere Lebhaftigkeit eintrat. Der Schlaf wurde ruhiger. Die Farbe frischer. Verdauung und Befinden tadellos. Darauf setzte ich mit Jemalt aus und gab Fischtran, um die Kur zu verlängern. Das Kind nimmt auch Fischtran willig, da es verständig ist. Aber die Esslusst nahm sofort ab, da es den Trangeschmack unterm Essen spürte. Natürlich musste es gemahnt werden, die Medizin zu nehmen, nicht wie bei Jemalt, wo es ungeduldig darauf wartete. Und dann bekam es sofort und solange es Tran nahm, Durchfall, der es müde und unlustig machte und der die guten Wirkungen des Trans jedenfalls beeinträchtigte. Ich brach dann ab und gab nochmals eine Büchse Jemalt, worauf der Durchfall sofort aufhörte. Und wieder bemerkte ich die guten Wirkungen der Jemalt-Kur. Ich will nun den Winter durch mit Jemalt weiter fahren und ich danke Ihnen nochmals dafür, dass Sie mir ermöglichten, dieses feine Präparat kennen zu lernen.»

H. F., Lehrerin.

Jemalt ist ein vollwirksames Lebertran-Malzextraktpräparat ohne jeden Trangeschmack und ohne das Unangenehme der öligen Form. Für ein Gratismuster wenden Sie sich bitte direkt an die Firma

Dr A. WANDER A.-G., BERN

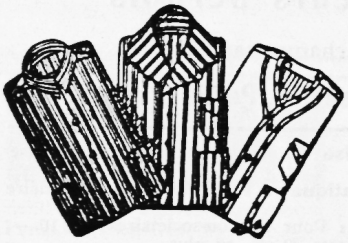
VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 28. Juli* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Gruppe Oberaargau. *Zusammenkunft:* Samstag, 24. Juli, 14½ Uhr, im «Turm» zu Langenthal. Herr Javet aus Bern wird uns berichten über: «Aktuelles aus unserer Bewegung.» Alle Mitglieder und solche, die es werden möchten, ladet herzlich ein *Der Beauftragte.*

76. Promotion. In den nächsten Tagen werden die Beiträge an den Verein ehemaliger Schüler des Staatsseminars von denjenigen Kameraden, die an der letzten Promotionsversammlung nicht teilgenommen haben, per Nachnahme einkassiert. Ich bitte um Einlösung der Nachnahmen (Fr. 2.— plus Porto). *Der Kassier.*

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen nach den Ferien: Freitag den 20. August, in der Turnhalle des Primarschulhauses Spitalacker. Vor der Uebung, punkt 5 Uhr, findet eine Besprechung statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*



Verlangen Sie Muster

von feiner Herren- und Damenwäsche in prima Qualität u. Ausführung bei

Vischoff-Katz
Wäsche und Tricotagen
Tel. 105 Mittelstr. 7
Langenthal
Spezialität: 199
Anfertigung nach Mass

Die beste Hilfe für den Rechnungsunterricht in der Elementarklasse ist die seit Jahren bestens bewährte u. beliebte, gesetzl. geschützte
Rechnungs-Tabelle „Ideal"
Durch Farbenzusammenstellung und Einteilung der Zahlenauffassung der Schüler bestens angepasst. Interessenten erhalten sofort ein Muster frei zugestellt.
Direkter Bezug durch die Buchbinderei 221
H. Baumgartner, Thun.

Inserate
haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Als Kurarzt empfehle ich 306
meinen Patienten Ihren Virgo (Kaffeesurrogat - Moccamischung) zum täglichen Gebrauch, da ich ihn auch in meinem eigenen Haushalt gebrauche.
Dr. med. M. in I.
VIRGO
Ladenpreise: VIRGO Fr. 1.50, SYKOS 50 Cts., NAGO, Olten.

„Optico"
282 18 Amthausgasse 18
Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer

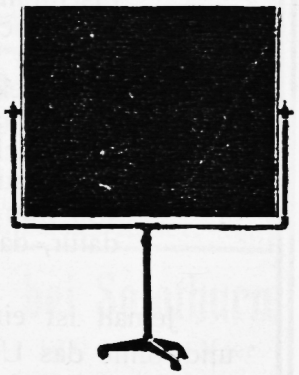
Leubringen Hotel 3 Tannen
ob Biel — 705 m Höhe.
Tel. 109
Ia Restauration für Hochzeiten und Vereine.
Ia Verpflegung von Fr. 7.50 an. — Tennis.

Neue geistliche Sologesänge
Rust A., Lobe den Herrn, meine Seele. Arie für Sopran mit Klavier- (Orgel- oder Harmonium-) oder Orchesterbegleitung. Ausgabe mit Klavierbegleitung Fr. 2.—. Orchesterstimmen komplett Fr. 4.50.
Rust A., Barmherzig und gnädig ist der Herr! Arie für Sopran mit Klavier- (Orgel- oder Harmonium-) oder Orchesterbegleitung. Ausgabe für Klavier Fr. 1.50, Orchesterstimmen komplett Fr. 3.75. 232
Ruh & Walser, Musikverlag, Adliswil bei Zürich

Jeder Lehrer und Lehrerin,
die mit ihren Schülern nach Bern kommen, besuchen mit Vorliebe die gutbekannte
Kaffee- u. Speisehalle H. Geiger-Blaser
Aarbergergasse 22 — 3 Minuten vom Bahnhof
Telephon Bollwerk 49.45
Geeignete Lokalitäten — — Mässige Preise

PIANOS
Harmoniums 28
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.
Ia Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
HUG & Co, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich, aus Eternit- oder Rauchplatten, solid, praktisch, preiswert. 267
Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

LIX. Jahrgang ▫ 24. Juli 1926. N° 17 LIXe année ▫ 24 juillet 1926

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Welteislehre.

Die Glacialkosmogonie von Hörbiger und Fauth.

Von *Otto Rychener*, Belp.

(Schluss.)

Die neuesten Untersuchungen und Messungen von Sternen zeigen, dass es tatsächlich Riesensterne gibt, wie die Welteislehre voraussetzt. 1920 gab Prof. Michelson die Ergebnisse seiner Messung des Durchmessers von α Orionis (Beteigeuze) bekannt. Er fand Durchmesser = 0″ 05, Parallaxe = 0″024. Der Durchmesser hat die Grösse des Durchmessers der Marsbahn. Das Volumen ist $27 \cdot 10^6$ mal das Volumen der Sonne. Der Masse nach übertrifft α Orionis die Sonne nicht mehr als das Hundertfache.

Eddingten zeigte, dass im Innern grösserer Massen der der Gravitation entgegenwirkende Strahlungsdruck dieser fast gleich kommt. Die Dichte dieser Sterne ist also sehr klein, bei einigen kleiner als $^1/_{100000}$ der Sonnendichte.

Nun soll in einen solchen Riesenstern ein Begleiter eingetaucht sein. Uebertrifft nach Darwin die Masse des einen Körpers die des andern um mehr als das 30fache, so wird der kleinere vom grössern stärker angezogen als dessen Gravitation beträgt. Der kleinere zerfällt. Hörbiger lässt aber den Planeten als ganzen Körper eintauchen, also müsste seine Masse grösser als ein Dreissigstel der Sternmasse gewesen sein.

Bei einem umlaufenden Planeten hält die Anziehung der Zentrifugalkraft das Gleichgewicht. Die Anziehung ist dem Quadrat der Entfernung umgekehrt proportional.

Ein Planet, der unsere Sonne in der Nähe umkreiste, hätte darnach eine Geschwindigkeit von 430 km pro Sekunde. Sei die Masse des Riesensterns das millionenfache, die Dichte gleich der der Sonnenmasse, so wird die Geschwindigkeit 43 000 km/Sek. zirka $^1/_7$ Lichtgeschwindigkeit! Wenn nur einige 1000 km Geschwindigkeit angenommen werden, würde der Planet selbst beim Eindringen in einen gasförmigen Stern zersplittern.

Angenommen, der Planet sei ganz eingedrungen und komme ganz mit Wasser durchtränkt in Siedeverzug. Die von Hörbiger beschriebene Explosion erfolge. Nun lässt sich die Geschwindigkeit des durch die Explosion fortgeschleuderten Körpers berechnen. Wenn von der Sonnenoberfläche durch die Kraft hochgespannten Wasserdampfes eine Masse bis über die Neptunbahn getrieben werden soll, so müsste der Wasserdampf eine Temperatur von zirka $360 \cdot 10^6$ Grad haben. Bei einem gleich dichten Riesenstern wäre sie bedeutend grösser. Bei 2500° zersetzt sich aber das Wasser. Diese Verhältnisse sind also unmöglich. Nach Voraussetzung bewegt sich das Sonnensystem in einem widerstehenden Mittel. Nun wirkt dieses auf die einzelnen Planeten je nach Masse, Dichte und Bahngrösse verschieden. Wenn auch anfangs die Planetenbahnen in ihren Lagen übereinstimmten, so hätten sie sich infolge des widerstehenden Mittels immer mehr gegeneinander neigen müssen. Das trifft nicht zu. Hörbiger erklärt dies, dass Jupiter die Planeten zurückhalte. Jupiter zwingt aber keinen Planeten, seiner Bahnebene benachbart zu bleiben. Nach Hörbiger beweise die Bahn des Neptunmondes die Einstellung der Bahn senkrecht zur Fortschreitungsrichtung im Aether. — Es darf angenommen werden, dass Neptun um eine Achse rotiert, abgeplattet ist und dass die Bahnebene des Mondes der Aequatorebene des Planeten benachbart ist. Infolge der Anziehung der Sonne und der Planten kreist die Achse des abgeplatteten Neptuns um eine Senkrechte zur Bahn. Laplace bewies, dass die Bahn eines der Aequatorebene benachbarten Mondes an dieser Präzession teilnehme. So wird in einigen tausend Jahren durch die Präzession der Neptunachse die Mondbahn nicht mehr senkrecht zur Fortschreitungsrichtung sein. Der Neptunmond beweist also nichts für die Welteislehre.

Zum Einfangen der Monde ist folgendes zu bemerken: Im allgemeinen verliert ein Planetoid seine Selbständigkeit nicht, wenn er sich einem Planeten stark nähert. Er kann wohl eine Veränderung seiner Bahn erfahren. Nur wenn ein Zusammenstoss erfolgt, was wohl in den seltensten Fällen geschieht, werden bei gleicher Masse beide zertrümmert. Kommt z. B. ein fremder Körper bis ins Innere der Mondbahn, dann ist die Anziehung der Erde grösser als die der Sonne. Diese darf vernachlässigt werden. Dann liegt das Zweikörperproblem vor. Die beiden Körper beschreiben um ihren Schwerpunkt Kegelschnitte als Bahnen. In hyperbolischer Bahn enteilt ein solcher Körper dem Anziehungsbereich der Erde wieder. Es ist also auch dem Planeten Mars nicht möglich, Eisplanetoiden aufzufangen und sie von der Erde abzuhalten. Auch die Behauptung, unser Erdmond sei ein eingefangener Planet, ist nicht stichhaltig. Es müssten denn jetzt noch innerhalb der Mars- und Erdbahn sehr viele nicht eingefangene Planetoiden anzutreffen sein, was nicht zutrifft. Unter den Planetoiden kommt Eros in seiner Bahn zwischen Mars und Erde.

Hörbiger lässt den Saturn sehr viele Eisplanetoiden einfangen und an seinem Aequator wulstartig ansetzen. Der Saturnring ist nach ihm also eine feste Eisscheibe. Aus mechanischen Gründen ist das ausgeschlossen. Nach den Keplerschen Gesetzen laufen die innern Teile des Ringes schneller um als die äussern. Der feste Ring würde reissen.

Maxwell begründete die Anschauung, dass die Ringe eine Art Wolken von kleinen, festen Körperchen seien. Seliger untersuchte die Beleuchtungsverhältnisse. Er sagt, dass die einzelnen Körperchen von der Sonne beschienen und von der Erde aus betrachtet werden. Mit Hilfe der Spektralanalyse wurde in Uebereinstimmung mit dem 3. Kepplerschen Gesetze ($T^2 : 1^2 = a^3 : 1^3$) die Bewegung der einzelnen Teilchen festgestellt.

In der Anordnung dieser Körperchen zeigt sich noch folgendes: Die Cassinische Trennung zwischen dem äussern und innern Ring ist an einer Stelle, an welcher das zwei-, drei-, vier- und sechsfache der Umlaufszeit einer dort kreisenden Masse sehr nahe die Umlaufszeiten der vier innersten Monde ergibt. Die Lücken sind also an den Commensurabilitätsstellen niederer Ordnung. *Der Aufbau des Saturnringes aus vielen Einzelkörperchen darf heute doch als gesichertes Ergebnis weitgehender Untersuchungen betrachtet werden. Hörbigers Saturnring ist deshalb eine Unmöglichkeit.*

Die Welteislehre lässt die Kometen aus einem Ring von Eisplanetoiden ausserhalb der Neptunbahn an Neptun heranschrumpfen. Wenn ein solcher Eisplanetoid nahe genug an Neptun herangekommen sei, werde er entweder als Mond eingefangen oder als Komet in die interplanetarischen Räume gewiesen. Unter den Kometen zeigen sich vier Gruppen, deren mittlere Apheldistanzen mit den Entfernungen der vier grossen Planeten übereinstimmen. Wir unterscheiden also die Jupiter-, Saturn-, Uranus- und Neptunfamilie. Eine fünfte Gruppe weist noch über Neptun hinaus. Nach Hörbiger müsste Neptun alle Kometen eingefangen haben. Kein Komet hat bis jetzt eine Verkürzung seiner Bahn durch ein widerstrebendes Mittel erkennen lassen. Nur beim Enkeschen Kometen wurde eine regelmässig abnehmende Umlaufzeit festgestellt. Dies lässt sich aber nicht durch einen Mediumwiderstand erklären.

Wie die Kometen nehmen auch die Sternschnuppen nach der Glacialkosmogonie ihren Ursprung in Eismassen ausserhalb der Neptunbahn. Aus der Eisgalaxis stürzen diese Körper in geraden Fallbahnen auf die Sonne. Fliegen sie an der Erde vorbei, so leuchten sie als Sternschnuppen auf, stürzen sie aber auf die Erde, so verursachen sie hier Hagelwetter und tropische Wolkenbrüche. Tauchen sie aber in die Sonne ein, so rufen sie die Sonnenflecken und die Protuberanzen hervor. Dabei sollen diese Körper ihre Bahnen der Ebene der Planetenbahnen immer mehr anpassen. Das ist nötig, um nach der Welteislehre die tropischen Regen und die Zone der Fleckentätigkeit auf der Sonne zu erklären. Dem muss entgegengehalten werden, dass die Einwirkung eines Planeten auf Körper, die sich in interplanetarischen Räumen bewegen, sehr klein ist. Die Anpassung aller Bahnebenen an die Ebene der Planetenbahnen ist deshalb unmöglich. Die von der Erde eingefangenen Eiskörper sollen die Erde noch einigemal umkreisen, bevor sie auf die Erde stürzen und sich in Hagel oder Regen auflösen. Es müsste also um die Erde ein Kleineismondring bestehen. Hörbiger erklärt nicht, warum dieser nicht in reflektiertem Licht leuchtet. Die durch die Atmosphäre der Erde stürzenden Eismeteore sollen sich auflösen, während sie auf der Sonne durch die 7000 km mächtige Chromosphäre hindurchdringen und dann noch als ganze Körper tief in die Photosphäre eindringen. Dort müssen sie eben noch die Sonnenflecken verursachen! Da in der Nähe der Sonne die Geschwindigkeit eine sehr grosse wird, so würden die Eismeteore überhaupt nicht in die Photosphäre gelangen, sondern schon viel früher verdampfen.

Die Behauptung der Welteislehre, die Entstehung des Hagels lasse sich durch terrestrische Vorgänge nicht erklären, wird durch die Lehren der Meteorologie widerlegt. Auf die Entstehung des Hagels soll indessen hier nicht eingetreten werden.

Durch den Zufluss kosmischen Wassers müsste auf der Erde eine Vergrösserung der Masse eintreten. Hörbiger schätzt die Erniedrigung des mittleren Ozeanspiegels pro Jahr auf zirka 30 cm. Zum Ersatz müsste also, da ein Drittel Land ist, eine kosmische Wassermenge zufliessen, welche die Erde zirka 20 cm hoch deckte. Nehmen wir nur 13 cm an, dann käme auf einen Mondumlauf 1 cm. Bei veränderlicher Masse eines Zentralkörpers ist die Umlaufszeit eines Begleiters umgekehrt proportional dem Quadrat dieser Masse. Sei das die Erde 1 cm hoch bedeckende Wasser der 1 200 000 000. Teil der Erdmasse, so müsste sich die Umlaufszeit des Mondes bei jedem Umlauf um den 600 Millionsten Teil verkürzen. In hundert Jahren, d. h. während 1330 Umläufen, wäre die Verkürzung zirka $^1/_{700}$ der ursprünglichen Umlaufszeit. Da diese $27^1/_3$ Tage beträgt, so ergibt sich für die Strecke, um die der Mond in 1330 Umläufen weiter ist, als er bei gleichbleibender Erdmasse wäre, eine Zeitdifferenz von 3300 Sekunden. Tatsächlich besitzt der Mond eine solche säkulare Beschleunigung von aber nur zirka 3 Sekunden. Es ist die von Laplace, Adams, Hansen u. a. errechnete und von Newcomb beobachtete *Akzeleration*. Wenn diese auf eine Massenvergrösserung zurückgeführt werden sollte, so dürfte ein Wasserzufluss von jährlich nur 0,015 mm gegen 20 cm von Hörbiger angenommen werden, womit natürlich nicht gesagt werden soll, die Akzeleration beruhe auf diesem Wasserzuschuss aus dem All.

Durch die Massenvergrösserung der Sonne infolge Grobeiszuschuss müsste sich aus den gleichen Gründen wie oben die Umlaufszeit der Erde jährlich um 1250 Sekunden verkürzen. Da die wirkliche Verkürzung kaum mehr als $^1/_{100}$ Sekunde beträgt, so folgt daraus, dass die Sonne noch nicht der 100 000. Teil der Massen zuströmen, die Hörbiger annimmt. Die Milchstrasse ist nach der Welteislehre ein Eisring ausser der Sonnenanziehung und ein siderischer Teil, der bei der gleichen Explosion aus der Glutwolke sich bildete. Der Ringnebel in der Leyer wird als ähnliche Bildung, also als eine der unsrigen entsprechende «Milchstrasse» angesehen. Es muss dabei aber auffallen, dass

dann nicht viele solcher Ringnebel bekannt sind, denn die Bildung solcher « Milchstrassen » müsste doch gesetzmässig regelmässig erfolgen. Die Nähe der Eisgalaxis müsste eine Bestimmung der Parallaxe erlauben. Nun sind aber die Grenzen des Gebildes weder festgefügt, noch bei ihrer Lichtschwäche scharf bestimmbar. Also sei nach der Welteislehre eine Messung der Parallaxe nicht möglich. Nun konnte aber Prof. Wolf in Heidelberg in neuester Zeit die Entfernung diffuser heller und dunkler Nebel abschätzen. Die Entfernungen sind von der Ordnung der Entfernungen der mittleren und schwächeren Milchstrassensterne. Spektroskopische Untersuchungen müssen ergeben, dass die Eisgalaxis überhaupt nicht existiert. Die Glacialkosmogonie ist wohl ein geistreicher, interessant zu lesender Versuch, verschiedene Forschungsgebiete gedanklich zu verknüpfen.

Das macht sie als Bewegung gefährlich, weil sie in den Kreisen, denen die Lehren und Ergebnisse der Astronomie nicht zugänglich scheinen, Verwirrung anrichtet. Ihre Begründer zerren die entlegensten Erscheinungen herbei, um zu zeigen, wie ihre Lehre der grössten Schwierigkeiten Meister wird. Das gelingt aber nur, indem nicht passende Beobachtungen und Forschungsmethoden « widerlegt » werden, bis sie in die Welteislehre passen. Die Annahme, dass Eis ein Weltbaustoff sei, *erfolgte willkürlich*, also nicht zwingend. *Aus Annahmen* wird in der Glacialkosmogonie *deduktiv* der Zustand des heutigen Systems *konstruiert*. Prof. Nölke geht in seinem Aufsatz « Die Entwicklung des Sonnensystems » den umgekehrten Weg, indem er vom *gegenwärtigen* Zustand auf die Stoffe und Kräfte zurück schliesst, durch welche unser System so werden musste, wie es ist. Es ist das *induktive Verfahren*. Es weist gangbare Wege zur Erwerbung eines Bildes über den Kosmos.

---

† Jakob Stump, Seminarlehrer.

Rede, gesprochen an der Leichenfeier für Jakob Stump, von Dr. *J. Zürcher*, Seminardirektor.

Ein langes Schulquartal ging zu Ende; die Zeugnisse lagen bereit. Die Schüler waren mit einem Teil der Lehrer ausgezogen, unser schönes Land zu durchwandern. Aller Sinnen und Trachten war den Ferien zugerichtet. Schon setzten wir die Feder an, das letzte Aktenstück und damit einen Abschnitt unserer Schularbeit glücklich abzuschliessen. — Da traf uns die Trauerkunde von dem Hingang unseres verehrten Kollegen und Lehrers.

Ueberrascht stehen wir alle, die Lehrer in ernstem Sinnen, die Schüler bestürzt und erschüttert von dem Unfassbaren, Unbegreiflichen.

Und nun sind wir da, am Sarge des Verstorbenen, sein Bild nochmals vor uns erstehen zu lassen und Abschied zu nehmen für immer.

Seminarlehrer Jakob Stump wurde am 13. Dezember 1864 als Sohn des Stickereifabrikanten Jakob Stump und der Elisabetha geb. Dietrich in Wolfertswil im Toggenburg in der Nähe seines Heimatortes Flawil geboren. Er traf schon zwei Geschwister an, einen Bruder, Emil, und eine Schwester, Emilie. Eine zweite Schwester, Elise, wurde ihm später geschenkt. Von den drei Geschwistern leben heute noch der Bruder Emil und die jüngere Schwester Elise. Wer unsern Jakob Stump gekannt hat, der muss annehmen, dass in der elterlichen Familie Stump viel Güte, viel Sinn für Schönheit, viel Heiterkeit und Sonne geherrscht haben.

Den ersten Schulunterricht erhielt Jak. Stump in der katholischen Dorfschule, die unter geistlicher Leitung stand; später, als der Knabe unter konfessioneller Unduldsamkeit zu leiden begann, sandte ihn sein Vater in die Primarschule eines reformierten Nachbarortes. An der Realschule Flawil und nach der Uebersiedlung nach Bern, an der damaligen Gewerbeschule, jetzt Knabensekundarschule, der Stadt Bern, brachte er seine Volksschulbildung zum Abschluss. Im Frühjahr 1881 wurde Stump ins Seminar Münchenbuchsee aufgenommen, und er erhielt im Herbst 1884 das Primarlehrerpatent. In der Zeit von Herbst 1884 bis Frühjahr 1889 wirkte er als Primarlehrer in Uetendorf und Thun. Zwei Jahre widmete er als Studierender an der Berner Hochschule der Vorbereitung auf die Sekundarlehrerprüfung. Er wählte die mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung, trotzdem seine Anlagen ihm erlaubt hätten, ebensogut in der sprachlich-historischen Abteilung zu studieren. Es scheint, dass ein starker Drang nach erkenntnismässiger Wahrheit die Wahl entscheidend beeinflusst habe.

Kaum patentiert, erhielt unser Freund im Frühjahr eine Anstellung an der Sekundarschule in Grindelwald. Die Stellung erlaubte ihm die Gründung eines eigenen Hausstandes. Er führte eine ehemalige Thuner Kollegin, Frl. Emma Pauli, als Lebensgefährtin heim. Es war Jakob Stump beschieden, bis zu seinem Tode das reinste, ungetrübteste Familienglück zu geniessen. Mit seiner Gattin trauern seine zwei Söhne, beide in gesicherten Stellungen und glückliche Familienväter, an seinem Sarge.

Aber Jakob Stump hat sich in Grindelwald nicht in sein Heim eingeschlossen. Die Hochgebirgswelt zog ihn, der schon damals seinen Blick gerne in die Ferne und in die Höhe richtete, mächtig an. Allein, mit Jünglingen, die er in Pension genommen hatte, mit guten Freunden wie Dr. Andreas Fischer u. a. wanderte er über Eis und Schnee und erklomm er die mächtigen Berggipfel. Während einer solchen Wanderung war es, dass eine gewaltige Feuersbrunst einen grossen Teil des Dorfes Grindelwald in Asche legte. Von der Gleckstein-hütte aus musste unser Freund dem schauerlichen Schauspiel zusehen, ohne die Möglichkeit, ins Tal hinabzusteigen und die geringste Hilfe zu leisten. Es ist bezeichnend für ihn, dass er sich nicht händeringend der Verzweiflung ergab, sondern ein genaues Protokoll des Gesehenen aufnahm und auf diese Weise seinen Dorfgenossen einen Dienst zu leisten suchte.

Den Ansprüchen, die ein Dorf wie Grindelwald an einen Lehrer stellt, wich Stump nicht aus. Unser Freund hatte immer die Fähigkeit, die Zeit zu nützen. So konnte er ohne Schaden für die Schule Gesangvereine leiten, in Kommissionen mitarbeiten und allerlei Handreichung tun, wie es einem Lehrer etwa zukommt. Als gesellige Natur fand er gute Freunde; besonders herzliche und enge Bande verknüpften ihn mit Pfarrer Strasser, dem bekannten Gletscherpfarrer.

Wir begreifen, dass Jakob Stump später die Grindelwaldnerjahre als die schönste Zeit seines Lebens betrachtete. Immer wieder zog es ihn nach Grindelwald, und die Sehnsucht nach den Bergen und seinen alten Freunden erlosch erst mit ihm selber.

Im Frühjahr 1898 übernahm Jakob Stump die Stelle eines Konvikthalters am Seminar Hofwil. Es musste ihm verlockend erscheinen, an den heranwachsenden zukünftigen Lehrern als Führer, als väterlicher Berater und Freund zu arbeiten. Unterstützt von seiner treuen Gattin hat er sich mit dem Schwung und der Hingebung, deren er fähig war, den schweren Aufgaben seines Amtes gewidmet. Es galt, die Einrichtung und den Betrieb des Konviktes neuen Anschauungen anzupassen. Das Jahr 1900 brachte die Erweiterung des Seminarkurses von 3½ auf 4 Jahre. Im Frühjahr 1904 wurde die Reorganisation der Lehrerbildung durch Einrichtung des Oberseminars durchgeführt. Diese Umstellungen brachten unserm Freunde viel Mühe, Arbeit, Sorgen und viel Enttäuschungen; aber sie brachten ihm auch Erfolge und namentlich die Liebe und die Verehrung seiner Seminaristen. Schwere Kämpfe brachte ihm seine entschiedene Stellungnahme für die Abstinenzbewegung; er hat sie mannhaft durchgeführt, wie es seiner Art entsprach.

Nach acht Jahren, im Jahre 1906, zog sich Jakob Stump von der Stelle des Konvikthalters zurück auf den ruhigeren Posten eines Hauptlehrers. Ihm waren anfänglich recht verschiedene Fächer zugewiesen, in den letzten acht Jahren, seit Herbst 1918, ausschliesslich Mathematik und Handfertigkeit.

Jakob Stump hat sich nie mit der Erteilung eines vorbildlichen Unterrichtes begnügt. Er hat sich der jungen Leute auch sonst angenommen. So war er der berufene Reisebegleiter; unverwüstliche Gesundheit, unermüdliche Ausdauer, gründliche Kenntnis der Berge, ein ausserordentliches Geschick in der Behandlung der freiheitsdurstigen Jugend bestimmten ihn dazu. Nicht nur die alljährlichen Schulreisen boten ihm Gelegenheit, den jungen Leuten nahe zu kommen, sie mit dem Wert des Wanderns für die Gesundheit von Körper und Seele bekannt zu machen und ihnen den Sinn für die Schönheiten unserer Bergwelt zu erschliessen; dazu dienten ihm auch wochenlange Ferienreisen mit einfachem Zeltlager bei anspruchslosester Verpflegung.

Noch vor sechs Jahren begleitete Kollege Stump eine Reisegruppe über den Petersgrat. In den folgenden Jahren lehnte er ab. Wir begriffen im Anfang schwer, dass unser Jakob Stump, der immer noch elastisch dahinschritt, für den graue Haare und grauer Bart keine Alterszeichen zu sein schienen, Grund haben sollte, auf eine Tätigkeit zu verzichten, die ihm früher so lieb war. Die Erklärung kam früher als uns allen lieb sein konnte. Dem aufmerksamen Freunde fiel auf, wie Stump rasch alterte, und als im Frühjahr 1924 schwere Herzkrämpfe unsern Freund aufs Krankenlager warfen, da wurde es jedermann klar, dass seine Lebenskraft einen schweren Bruch erlitten hatte. In der sorgfältigen Pflege seiner Angehörigen erholte sich Kollege Stump wieder. Aber der Anfall wiederholte sich ein Jahr später; wieder brachten sorgfältige Pflege und längere Ruhe eine Besserung. Seit einem Jahre konnte Freund Stump seinen Unterricht mit gewohnter Lebhaftigkeit und ohne nennenswerte Unterbrechung erteilen. Neben der Schule allerdings machte er sich grösste Schonung zur Pflicht.

Letzten Dienstag gab er in Hofwil seine Stunden wie gewohnt. Den Mittwoch abend verbrachte er in angeregter Stimmung im Kreise seiner Familie. Er hatte die Nachricht erhalten, dass die Stunden, die er Donnerstags am Oberseminar erteilen sollte, ausfielen. So mochte Ferienstimmung über ihn gekommen sein. Seine Arbeit war getan, die Ferienreise zu seinem kranken Bruder vorbereitet, die Fahrkarte bestellt. In bester Stimmung ging er zu Bette. — Am Morgen fanden ihn seine Angehörigen wie schlafend — entseelt. Der stärkste Reisebegleiter hatte unsern Freund im Schlummer an der Hand genommen und den Ahnungslosen in die Ewigkeit hinübergeleitet. Das Schicksal hat es mit Jakob Stump gut gemeint. Zu all dem Schönen, das es ihm im Laufe seines Lebens geschenkt hat, hat es ihm auch ein sanftes und schönes Sterben beschieden.

Jakob Stump ist nicht mehr! Uns alle durchzuckt der Schmerz eines schweren Verlustes. Vor allem die Angehörigen, vor deren Leid, das wir so gerne lindern möchten, wir uns achtungsvoll beugen. Dann aber auch unser Seminar, Lehrer und Schüler. Die Schüler verlieren einen aufrichtigen Freund und glänzenden Lehrer, dessen Anregungen weit über sein engeres Stoffgebiet hinausgingen und immer in die Höhe wiesen. Wir Kollegen aber beklagen einen aufrichtigen, zuverlässigen und treuen Arbeitskameraden, dem wir alle volles Vertrauen entgegenbrachten.

Ich sehe unsern Jakob Stump in der Lehrerversammlung, in der er stets fleissig mitarbeitete. Ich sehe ihn in seiner vornehmen Haltung, eine auffallende und sympatische Erscheinung. Mir glänzen seine lebhaften Augen entgegen, aus denen eine hervorragende Intelligenz, ein Meer von Wohlwollen leuchtete, in deren Winkel aber auch der Schalk sass. Ich höre ihn sprechen mit wohlklingender Stimme und in gepflegter Sprache, stets klar, treffend, kurz und bündig; voller Wohlwollen, wenn es sich um einen Schüler handelte, schlagfertig bei der Entgegnung, warm, ja leidenschaftlich, nicht ohne Ironie und Sarkasmus, wenn

ein Unrecht aufzudecken oder zu bekämpfen war, immer aus reiner Gesinnung und ohne Hintergedanken.

Der Sprechende hat noch besondere Gründe, des verstorbenen Mitarbeiters dankbar zu gedenken. Ich vergesse nicht, wie er zu meiner Entlastung sich drei Vierteljahre lang mit der Leitung des Oberseminars belasten liess. Und wie oft habe ich ihn, der als Senior der Lehrerschaft galt, in schweren Zeiten zu Rate gezogen, nie ohne Gewinn! Wie oft hat er, wenn trübe Stunden mich erdrücken wollten, ein aufheiterndes oder ermutigendes Wort gefunden! Hier ihm zu danken ist meine Herzenspflicht.

Unser Jakob Stump hat viel Gutes und Schönes erfahren in seinem Leben; er hat aber auch viel, sehr viel gegeben. Er konnte ruhig dem Tode entgegengehen.

Und nun ist sein helles Auge erloschen, der beredte Mund ist verstummt, in Bälde wird das, was an unserm Freunde sterblich ist, den Flammen übergeben.

Wir aber, die wir zurückbleiben, werden des lieben Gefährten, des treuen Freundes und des verehrten Lehrers Jakob Stump stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Zum Lehrerinnenüberfluss.

Der Ueberfluss an Arbeitskräften — heute trifft es die Lehrerinnen des Kantons Bern, bald wieder die Lehrer — ist keine auf diesen Stand allein begrenzte Erscheinung. Im « Schweiz. Kaufmännischen Verein » steht seit langem « das Problem des alten Angestellten » zur Diskussion, und ebenso wehren sich die Typographen, die Staatsbeamten, die Post- und Eisenbahnangestellten gegen den Zudrang zu ihren Berufen. Wo man zurzeit in die Gewerkschaften kommt, steht das Thema im Vordergrund, durch welche Mittel man die Zahl der Anwärter auf eine offene Stelle des betreffenden Berufs herabsetzen könnte und nicht selten schliessen die Beratungen mit der pessimistischen Forderung: « Es gibt einfach zu viele Menschen auf der Erde — es wird wohl bald wieder ein Krieg kommen müssen. »

So unglaublich dieser Schluss auch klingen mag — ich habe ihn doch in den letzten Monaten und Jahren wieder viel gehört, und wenn man nun bedenkt, was die sogenannten « psychologischen Voraussetzungen » für die Vorbereitung und den Ausbruch neuer Kriege, neuer Metzeleien bedeuten, dann wird man sich des Ernstes der heutigen Weltlage klar.

Dabei sei noch auf die Tatsache verwiesen, dass sozusagen alle gegen die Ueberfüllung der Berufe vorgebrachten Abhilfsmittel immer darauf hinauslaufen, die jungen Leute vom eigenen Berufe fernzuhalten. An die Stelle des Problems vom « alten, beschäftigungslosen Angestellten » ist damit das Problem des « jungen Unbeschäftigten » getreten, der überall verschlossene Türen findet. Und da Müssiggang aller Laster Anfang auch dann ist, wenn er durch die Wirtschaftslage *erzwungen* wird, so begreift man, dass solche Zustände zum Niedergang der Kultur und schliesslich zu einem neuen, allgemeinen Krieg führen können.

Da also hinter dem Lehrerinnenüberfluss die Not *aller* Arbeitenden steht, und da Not immer nach einem Ausweg zu suchen zwingt, der, wie die Geschichte leider lehrt, über nutzlose Palliativmittel zu Revolten und Staatsumwälzungen führen kann, so lohnt es sich schon, diesem Problem tiefer nachzugehen. Und gerade die Lehrerschaft einer Demokratie hat das allergrösste Interesse daran, ja es ist ihre Berufspflicht, sich mit dem Problem der Beschäftigungslosigkeit zu befassen und zu einer Lösung durch die Verbreitung gesicherter Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen beizutragen, wenn anders das Wort von der neuen Schule als einer « Arbeitsschule » nicht durch das Wirtschaftsleben zur Phrase gestempelt werden soll.

Zu diesem Zwecke sei hier auf einige grundlegende Veröffentlichungen aufmerksam gemacht, die in den letzten Jahren erschienen und nicht allzu teuer erhältlich sind.

In erster Linie muss hier eine Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf genannt werden. Sie heisst « La crise de chômage 1920 à 1923 », ist 1924 erschienen und kann, wie alle hiernach erwähnten Arbeiten, durch das Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern bezogen werden, wo sie der Buchhändler nicht führt. (156 Seiten, Fr. 3. 50.) Die Untersuchungsmethoden und das grosse Material, das dem Amte zur Verfügung stand, ermöglichte eine auf alle Länder der Erde ausgedehnte, lückenlose, schlüssige und überzeugende Darstellung des Arbeitslosenproblems. Diese Arbeit zeigte in augenfälligster Weise den Zusammenhang zwischen der Verminderung des Geldumlaufes und dem Grad der Arbeitslosigkeit. (Die Schweizer Verhältnisse sind dargestellt auf Seite 38 ff. und Seite 94 ff.)

« Die Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes über die Wirtschaftskrisen und ihre Behebung » betitelt sich eine zweite Schrift, deren Verfasser, *Hans Brodbeck*, im Radio Zürich zweimal über diesen Stoff sprach und seine vorzügliche Zusammenfassung der Ergebnisse, verarbeitet mit den Erfahrungen von *Charles Gide* und *J. M. Keynes*, den führenden Volkswirtschaftern Frankreichs und Englands, im Druck erscheinen liess. (50 Rp.) Wen etwa Umfang, Sprache oder Preis der Schrift « La crise de chômage » abschrecken, sollte unbedingt diese Broschüre kaufen, die alles Wissenswerte in gediegener Weise zusammenfasst.

Zu den gleichen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Ursache der Wirtschaftskrise von 1920 bis 1923 und der geraume Zeit nachher für Deutschland folgenden kommt Prof. Dr. *Gustav Cassel* in seinem eben erschienenen Werke « Das Geldwesen nach 1914 ». (Bruckmann, München, zirka 200 Seiten, zirka Fr. 16.) Das Buch ist für unsere Einkommensverhältnisse zu teuer und sei hier mehr als Zeuge für die Richtigkeit der Forschungs-

ergebnisse des Internationalen Arbeitsamtes und der noch zu besprechenden Arbeiten von *Irving Fisher* angeführt. (Ausführlich wurde darüber berichtet in Nr. 13 der « Freiwirtschaftlichen Ztg. », Bern 1926; diese Nummer führte die entscheidenden Stellen wörtlich an.)

Während sich die Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes über die Ursachen der Arbeitslosigkeit nur auf die Jahre 1920 bis 1923 erstreckten, hat der heute bekannteste amerikanische Volkswirtschafter *Irving Fisher* (Yale-Universität) mit einem Stab von sechs bis acht Personen « während der letzten zwei Jahre unausgesetzt Berechnungen aufstellen und Berichte an verschiedene Versammlungen der American Statistical Association und nun im vergangenen Jahr einen Schlussbericht abgeben lassen über die Wirkung der schwankenden Kaufkraft des Geldes auf den Geschäftsgang ». Eine Zusammenfassung dieses Berichtes von Fisher erschien ebenfalls in der « Freiwirtschaftlichen Zeitung » Bern (Nr. 21, 1926) in deutscher Uebersetzung. Wer den englischen Bericht lesen will, findet ihn im Juniheft 1925 des « Journal of the American Statistical Association ». Prof. J. Fisher kommt in diesen Untersuchungen zum Schluss, dass seit 1903, von wo ab er alles statistische Material untersuchte, bis 1924 90 Prozent aller Beschäftigungslosigkeit und 94.1 Prozent aller Arbeitslosigkeit auf die Schwankungen der Kaufkraft des Geldes — in seinem Falle also des Golddollars! — zurückgeführt werden müsse! Er schliesst mit den Worten: « Ich glaube ganz bestimmt, dass wir die Frage der Arbeitslosigkeit zum grössten Teil lösen würden, wenn wir die Kaufkraft des Geldes festigten. »

Es liegt nicht in meiner Absicht, hier auf diese Frage näher einzutreten, doch schien es mir geboten, wenigstens die Lehrerschaft mit einigen Studienergebnissen neuerer Forschungen auf dem Gebiete der Krisenforschung bekannt zu machen, denen leider unsere Tagespresse keine Beachtung schenkt, während sie gerne bereit ist, Vorschläge aufzunehmen, die praktisch nur darauf hinauslaufen, Leute von *dem* Beruf fernzuhalten, den der betreffende Artikelschreiber seltsamerweise doch gerade selber wählte...

Die Lehrerschaft ist von Berufswegen für das Wohlergehen des *ganzen* Volkes mehr verantwortlich als die meisten andern Stände, und daher darf von ihr in dieser Frage auch zuerst ein weiterer Horizont erwartet werden. Das kann und soll jedoch nicht etwa bedeuten, dass sich die stellenlosen Lehrkräfte nicht ihrer Haut wehren sollen, im Gegenteil! Aber mit Mitteln sollten sie sich wehren, die *wirklich helfen können*, und nicht mit all den tausendfach angewandten und immer wieder versagenden Palliativmittelchen, wie sie in den letzten Jahrzehnten üblich geworden sind.

Der Not stellenloser Lehrkräfte ist *auf die Dauer* in einer Wirtschaftsordnung, die die Arbeitslosigkeit als beinahe ständige Erscheinung kennt, *nicht abzuhelfen*. Denn jede Hilfsaktion soll doch die Lage der stellenlosen Lehrerinnen und Lehrer verbessern, nicht wahr? — Gut. — Aber jede Verbesserung *ihrer* Lage, die nicht parallel einer Besserung der Lage *aller* Arbeitenden geht, zieht notwendigerweise neue Anwärter auf diesen Stand herbei. Das ist das Gesetz von Angebot und Nachfrage, das sich auf die Dauer immer wieder durchsetzt, wenn man auch gelegentlich glaubt, ihm ein Schnippchen schlagen und seinem Stande eine begünstigte, eine Monopolstellung verschaffen zu können. So kann der Lehrerstand *nur* besser gestellt und vom Gespenst der Arbeitslosigkeit bewahrt werden in einer Volkswirtschaft ohne Beschäftigungslosigkeit, und wie diese erreicht werden kann, zeigen vorstehend genannte Schriften. *Fritz Schwarz.*

Ferienlektüre.

Man muss sich vorsehen. Alle Zeichen reden dafür. Der Verlag von *Eugen Rentsch*, Erlenbach-Zürich, hat im rechten Moment dafür gesorgt, dass wir auf zwei Sammlungen von handlichen Bändchen hinweisen können, die sich schon ihrer gefälligen Grösse wegen zum Mitnehmen in die Tasche eignen: wir meinen die Einzelausgaben der kleineren Erzählungen *Gottfried Kellers* in der Grösse von 11 : 17 cm. Von den steif kartonnierten Bändchen (zu 90 Rappen) liegen vor: Pankraz, Romeo und Julia, Frau Regel Amrain, Die drei gerechten Kammacher, Spiegel das Kätzchen, Kleider machen Leute, Der Schmied seines Glückes, Die missbrauchten Liebesbriefe, Dietegen, Das verlorene Lachen. — Wohl noch begrüssenswerter als die Keller-Bändchen sind die zehn Einzelausgaben der Erzählungen Jeremias Gotthelfs (zum Preis von Fr. 1.—, 1.50 und 2.—). Das Format ist etwas grösser, aber auch gut handlich. Es liegen vor: Wie Joggeli eine Frau sucht, Die schwarze Spinne, Elsi die seltsame Magd, Der Druide, Kurt von Koppigen, Der Besuch auf dem Lande, Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken, Hans Joggeli der Erbvetter, Der Notar in der Falle, Michels Brautschau. Ohne hier auf Inhalt, Gehalt oder Text näher einzugehen, heben wir da und dort den saubern Druck hervor und führen noch die Titelbilder an, die die Gotthelf-Bändchen schmücken. Bei Joggeli, Elsi, Michels Brautschau, beim Notar in der Falle und in Wie Joggeli eine Frau sucht scheinen mir die Bilder eher Gotthelfisch als bei den andern fünf. Vielleicht wird man bedauern, dass die Paginierung nicht jedem Bändchen neu angepasst wurde. Aber gerade die übernommene Paginierung weist den Leser darauf hin, dass im gleichen Verlage (Eugen Rentsch) die grossen Gotthelf- und Keller-Ausgaben erscheinen, und so mag man die schönen kleinen Ausgaben nicht nur als Selbstzweck auffassen, sondern als Trabanten, die die grossen Ausgaben begleiten und dafür werben. —

In ähnlichem Taschenformat sind im *H. Haessel-Verlag, Leipzig*, von Ricarda Huch Er-

zählungen erschienen: Der arme Heinrich. Der Mondreigen von Schlaraffis. Haduwig im Kreuzgang. und das vierte Bändchen vereinigt « Teufeleien » mit andern Erzählungen. Es ist ein wahres Erfrischungsbad! Diese süsse Romantik. das freie Spiel des Geistes. der Reichtum an Einfällen und die sprachliche Ueberlegenheit. Poesie und Durchseelung farbige Gebilde eines echt romantischen Geistes.

Auch der Verlag *Eugen Salzer*, Heilbronn. legt Neuerscheinungen vor. die hier in empfehlendem Sinne angeführt seien. *Heinrich Lilienfein* vereinigt in dem schmucken Bändchen « Aus Weimar und Schwaben » Dichternovellen über Wieland. Schiller. Hölderlin und lose Blätter aus einem Tagebuch über Weimar. Die Tagebuchblätter werden jedem als kleines Erinnerungszeichen gelten. der in Weimar Stunden oder Tage verbracht. Die Dichternovellen führen vor: Das Zusammenstossen und -treffen der beiden Generationen Wieland und Gœthe. einen Wendepunkt in Schillers Leben (da er Charlotte Kalb die zurückerbetenen Briefe selber zurückbringt). da Hölderlin gestörten Geistes von Bordeaux zurückkehrte nach dem Tode Diotimas.

Heinrich Federer nennt sein neuestes Werkchen « *Das deutsche A B C* », ein Volksgeschichtchen. Es ist eine Schulmeistergeschichte. Ein junger Lehrer — er kommt eben aus dem Seminar — stiftet in seinem Dörfchen ein heilloses Unheil an durch die Einführung der deutschen Lettern. Wie mancher Familienstreit wird dadurch entfacht: Hie Gotisch. hie Latein! Der Pfarrer will sein längeres Hiersein davon abhängig machen. welche der beiden Schriften sich durchsetze. Der junge Lehrer ist ahnungslos — er weiss nicht. welchen Aufruhr seine Deutschtreue angerichtet. — Endlich Versöhnung! Der Lehrer selber. der Gute. wählt eine Frau mit anmutig rundlich lateinischen Formen. und ein alter Gemeindepräsident gibt die Lehre: das A B C der Seele ist das beste. das schönste. —

Der junge Lehrer auf dem Lande hat wieder einmal seine poetische Verklärung erhalten.

G. Küffer.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Burgdorf des B. L. V. Auf Samstag den 10. Juli abhin. nachmittags. veranstaltete unsere Sektion im « Landhaus » zu Burgdorf eine Veteranenfeier für Herrn Schulinspektor *Dietrich*. der 47 Jahre Schul- und 25 Jahre Amtstätigkeit als Schulinspektor hinter sich hat. sowie für die Mitglieder des Vereins. Frl. *Mumprecht* in Burgdorf und die Herren *Egger* und *Pfister*, Sekundarlehrer in Kirchberg. und *Loosli*, Lehrer in Burgdorf. welche alle auf eine mindestens 40jährige Schularbeit zurückblicken können. Vertreter der Gemeinden Burgdorf und Kirchberg und der Lehrervereinssektion Trachselwald bezeugten durch ihre Anwesenheit und verschiedene Ansprachen. in denen die Verdienste der Gefeierten hervorgehoben wurden. den Jubilaren Anerkennung und Dank. Und in einem abwechslungsreichen Programm mit gesanglichen. instrumental-musikalischen und theatralischen Darbietungen und ernsten und heitern Worten. in der von Kolleginhänden arrangierten prächtigen Blumendekoration in bescheidenen Geschenken von Sektion und Staat und in der erfreulich starken Teilnahme trat die Sympathie der Kollegenschaft mit unsern Veteranen aufs schönste zutage. Manch treffliches Wort wurde auch ihrerseits gesprochen. und ihnen und uns Teilnehmern allen wird der schöne Tag in angenehmster Erinnerung bleiben. Wir alle schliessen uns freudig dem Wunsche an. die Gefeierten mögen noch recht lange an unserer Schule wirken und nachher einen freundlichen Lebensabend geniessen.

D. R.

VERSCHIEDENES

Ferien des Redaktors. *Der Redaktor des deutschen Teils ist vom 19. Juli bis 7. August von Bern abwesend. Alle Briefe. Einsendungen usw. sind während dieser Zeit an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins. Bollwerk 19. Bern. zu richten.*

Notiz. *Die nächste Nummer des Schulblattes bleibt für die Aufnahme der Protokolle der Delegiertenversammlungen des Bernischen Lehrervereins und des Mittellehrervereins reserviert.*

(Red.)

Die 10. Lehrerveteranen-Versammlung in Bern. Samstag den 16. Juni. um 10 Uhr. hatten sich zirka 110 bernische Lehrerverteranen im Hörsaal des Zoologischen Instituts eingefunden. um einen Vortrag des Herrn Dr. Bütikofer (32. Promotion). früher Direktor des Zoologischen Gartens in Rotterdam. anzuhören. Das Vortragsthema lautete: « Reiseerinnerungen aus Borneo mit Lichtbildern. » An Hand von zum Teil selbst angefertigten Karten. Plänen und vielen Lichtbildern wusste der Vortragende die Eigenart der geographischen und meteorologischen Verhältnisse. der Tier- und Pflanzenwelt und der menschlichen Bewohner in Rasse und Lebensweise mit grossem Geschick zu veranschaulichen und seine Ausführungen mit interessanten Episoden zu beleben. Wegen der vielen. meist mit Urwald bewachsenen Sümpfe ist das Vordringen in das bis zu 2000 Meter ansteigende Innere der Insel nur auf den grössern Flüssen möglich. Mit fast übermenschlichen Anstrengungen und grosser Lebensgefahr mussten die Kähne. beladen mit den unentbehrlichen Utensilien und Präparaten. durch die Stromschnellen geschleppt und gelotst werden. Die Hörerschaft folgte mit Spannung dem zirka zweistündigen. höchst interessanten Vortrag und äusserte ihren Dank durch lebhaften Beifall und begeisterte Worte.

Der zweite Teil der Feier. statutarische Verhandlungen. Bankett und gemütliche Vereinigung. fand in der « Innern Enge » statt. Herr F. Gut-

knecht, Präsident des Vereins, begrüsste die Veteranen, feierte mit einem kurzen Rückblick das 25jährige Jubiläum des Vereins und verlas die Namen der seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder. Um 13 Uhr begann das Bankett. Herr Turnlehrer A. Widmer, zum Tafelpräsidium gewählt, leitete in seiner gewandten launigen Weise den gemütlichen Teil bis zum Schlusse. Chorlieder, Reden und Toaste wechselten in angenehmer Folge. Sehr hübsche Einlagen zur Unterhaltung brachten Frl. Margrit Reist als Sängerin und Frl. Käthi von Grünigen am Klavier. Ueberdies wurde die Veteranengesellschaft ganz spontan überrascht mit zwei temperamentvoll vorgetragenen Liedern eines Damenchors (zirka 15 junge Kolleginnen, welche zu einer Klassenzusammenkunft auch in der « Innern Enge » waren. Die silberhell klingenden Stimmen brachten einen angenehmen Kontrast zu den nicht mehr überall ganz rostfreien Tönen unserer Veteranentenöre.

Gegen 17 Uhr wurde die Feier offiziell geschlossen, und die Teilnehmer begaben sich in Gruppen, meist promotionsweise, nach der Stadt. Auf Wiedersehen in zwei Jahren! *Rf.*

An die Besucher der Landesteilversammlung Oberland-West in Spiez. Im Auftrage von Romain Rolland, der gegenwärtig zur Kur im Bad Gurnigel weilt, möchte ich an alle Kolleginnen und Kollegen, die im Juni der Romain Rolland-Feier in Spiez beiwohnten, die herzlichsten Grüsse des grossen Dichters ausrichten.

H. Hofmann, Uetendorf.

Neue Wandbilder. Hast du's schon gesehen, das grüne, nichtsnutzige Männlein, das Werte müllert und dagegen Unwerte schwitzt? Du wirst es im Schaufenster der *Buchhandlung A. Francke A.-G.* und im Schulmuseum in Bern sehen. — « Feuchtfröhlich » sitzt es im Gärmostfass und frisst allen Fruchtzucker auf. Als Gegenleistung scheidet es Alkohol und Kohlensäure aus. Aber das zweite Bild zeigt, wie man diesen Nichtsnutz begegnen und der Volksernährung wertvollen, einheimischen Zucker erhalten kann: Das Süssmostfass. Hast du die jährliche Zuckerquantität, die wir solcherweise dem hässlichen Hefepilzmännchen entreissen können, schon berechnet? Das dritte Bild zeigt sie dir in Gestalt eines breiten, münsterturmhohen Zuckerstockes. Wahrhaftig eine eindrückliche Predigt, die eine unmittelbare Nachbarschaft zum Berner Münster verdient! Und einen Platz im Schulzimmer, in Wartsälen und Hausgängen. Eine Tabelle umfasst den Gärungsprozess und die Süssmostbereitung übersichtlich mit einer chemischen, vergleichenden Darstellung. Mit der alten, irrigen Volksansicht, Schnaps führe dem Körper nutzbringende Wärme zu, räumt das treffliche Polarbild auf. Die beigefügte Schrift passt sich dem Bildganzen vollständig an, büsst aber an Lesbarkeit nicht ein. Es ist Nansens Ausspruch, dass Alkoholgenuss im Polargebiet schädlich ist.

Alle guten Geister sind diesen Werken zu Gevatter gestanden: Der frische, zielsichere Mut der Unternehmung, die unbezahlbare Idee der Erfindung, die künstlerisch einwandfreie Ausführung (Trüb & Co., Aarau) und der Herausgeber, die schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne. *G. H.*

Druckfehler-Berichtigung. In den Artikel « Individuelle und Massenerziehung » der letzten Nummer hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen, den wir zu korrigieren ersuchen. Im dritten Alinea auf Seite 243 soll es in Zeile 13 und 14 heissen « gebärdete » und « hatte » statt « gebärdeten » und « hatten ». Denn die beiden Verben beziehen sich selbstverständlich auf « die Schule » und nicht etwa auf « jene Pioniere ». *(Red.)*

L'école peut-elle contribuer à la pacification du monde?

Par *A. Berberat.* (Fin.)

En Suisse.

Et j'en arrive enfin à dire quelques mots de notre école. La guerre donna naissance chez nous à une recrudescence de l'éducation civique et patriotique. Et l'on sait dans quelle mesure cette éducation était traitée auparavant. Evidemment, entourés comme nous l'étions d'un cercle de feu, il fallait être prêts à toute éventualité: aussi ne songeait-on en haut lieu qu'à faire former dans nos écoles populaires de bons citoyens « prêts à verser leur sang pour la patrie ».

Est-ce que l'ambiance dans laquelle est plongée aujourd'hui notre école est favorable au développement de l'idée de Paix? Disons-le d'emblée: non! On pourrait croire que la guerre ne nous a pas apporté de leçon, car nous sommes parmi les pays les plus militarisés. Malgré tous les ardents désirs de Paix, nous ne cessons d'augmenter nos armements. Il faut seulement se souvenir des 16 millions qu'on a exigés en plus du budget militaire pour le nouveau fusil-mitrailleur, qui lui d'ailleurs sera une pauvre petite arme bien inefficace si jamais nous sommes entrainés dans une prochaine tuerie. D'un autre côté, les manifestations militaristes qu'on organise sous le manteau civil tiennent une bien grande place dans notre vie nationale. Que pense-t-on des innombrables fêtes de tir qui sont pour quantité de nos citoyens un véritable culte dominical? Et la bruyante Fête fédérale d'Aarau dont la belle devise « œil pour œil, dent pour dent » fait vraiment honneur à notre mentalité! Mentalité de fêtards, de « patachons », si l'on songe aux beuveries qui ajoutent encore au caractère abject de ces manifestations! Mais on fait planer par là-dessus une idée unique: « La Patrie » qui permet tout et qui pardonne tout en ces circonstances.

A ce propos, M. Leonhard Ragaz dit fort justement: « Il y a peu de peuples aujourd'hui chez qui, sans motifs plausibles, la foi en la Paix soit aussi minime et la foi en la force aussi déployée que dans la Suisse, toujours disposée à juger les autres et toujours ancrée dans cette idée que le désarmement est toujours bon pour tous les autres

pays, mais non pour elle-même, qui pratique le culte du tir comme pas un autre pays. »

Et c'est dans une pareille atmosphère que vit l'enfant: petit être social qui subit l'influence de son milieu, car, ne l'oublions pas, son imagination est frappée par tout ce qu'il voit et entend. A ce propos l'enquête intitulée: « Ce que pensent les enfants du militaire », enquête publiée par Mlle Alice Descœudres est là pour nous renseigner. Je ne vous en parlerai pas longuement, sûr que je suis que vous l'avez tous déjà parcourue. Cependant j'en dégagerai la principale leçon. Voici ce que dit Mlle Descœudres:

« Quand je demandais, pendant la guerre, à de très jeunes enfants « qui avait fait la guerre » dès que les petits pouvaient parler, ils répondaient: « C'est Guillaume » ou « c'est les Boches ». Ce que les petits et les grands savent moins — la grande presse se charge de veiller à le cacher du mieux qu'elle peut — c'est combien, en tous pays, les possédants — les grands industriels et les grands financiers — sont plus favorables au militarisme et à la guerre que les pauvres gens. » Après avoir fait poser à des centaines d'enfants cette question tout à fait neutre: « Quel effet ça vous fait-il quand vous voyez passer des soldats dans la rue? A quoi ça vous fait-il penser? » Mlle Descœudres ajoute: « Il est impressionnant de constater que ce sont les mêmes lois qui président aux réponses des enfants suisses et allemands... Chez nous comme à Berlin, et à Berlin comme chez nous, la vue des soldats n'éveille que des « sentiments agréables: respect, admiration, patriotisme, etc., trois fois plus chez les enfants de milieux aisés que chez ceux de milieux populaires; tandis que cette même vue provoque trois fois plus de visions tristes (la guerre et ses suites) chez les enfants de milieux très simples, que chez ceux de milieux aisés. »

Mais revenons dans notre école et songeons simplement à l'enseignement de l'histoire qui y est donné. « N'en avons-nous pas fait trop exclusivement un récit de batailles? dit à ce sujet M. T. Meyer dans l'« Evangelisches Schulblatt ». N'avons-nous pas exagéré la joie que nous causait le spectacle des vaillants Confédérés aux bras nerveux, qui, la hallebarde au poing, allaient de victoire en victoire? Que disent nos manuels? Ils déclarent fièrement que c'est la guerre qui fait l'histoire, et font à peine allusion à l'esprit. L'esprit des classiques, l'esprit d'un Rousseau, l'esprit d'un Pestalozzi, l'esprit d'un Dunant, etc., ne devraient pas être omis. Et nous avons trop souvent passé l'esprit sous silence parce que nous nous laissons étourdir par la puissance des hymnes guerriers. »

Cependant aujourd'hui — je me dois cette rectification —, on commence à comprendre chez nous que l'esprit patriotique qui a sévi de 1914 à 1918 est la plus stupide des passions. Je ne m'illusionne pas, l'idée a de la peine à se répandre, mais elle fait son chemin. Et il m'est agréable de signaler les louables efforts accomplis dans la réforme de nos nouveaux plans d'enseignement. Un esprit plus sain les anime et je ne citerai à l'appui de ces dires que notre nouveau plan d'histoire dans lequel l'auteur donne au sentiment patriotique une direction toute nouvelle. Ces simples mots pris dans les commentaires en font foi: « Montrons à l'enfant dans quelle dépendance les uns des autres vivent les hommes, et combien cette dépendance implique la solidarité. Solidarité à l'intérieur du pays, et solidarité entre les peuples. »

De plus, on est en train de refondre nos manuels. Si je ne fais erreur, une commission travaille à l'examen des différents manuscrits qui lui sont soumis. J'en sais parmi ceux-là — et c'est encore un bon signe pour nous —, qui sont animés d'un bel esprit pacifiste. Si ceux qui examinent ces nouveaux manuels sont convaincus de la nécessité d'éduquer nos enfants dans un sentiment de Paix, ils ne manqueront pas — nous y comptons — de les introduire dans nos collèges.

Enfin, nombreux sont les instituteurs en Suisse qui parlent à leurs élèves de la Société des Nations et de son idéal de paix entre les peuples. Car « c'est par l'intermédiaire de la jeunesse — a dit le philosophe Bergson — que se réalisera l'idéal de la Société des Nations — oui, par la jeunesse et par les maîtres de la jeunesse, c'est-à-dire dans une certaine mesure par la jeunesse encore: car ceux qui instruisent et conseillent la jeunesse sont influencés et instruits par elle beaucoup plus qu'on ne le croit! »

Conclusions.

Nous voici au bout de cet exposé, et je n'ai pas parlé de l'esprit du maître qui enseigne, esprit qui joue malgré tout le grand rôle. Tant que l'instituteur ne se sera pas pacifié lui-même, l'éducation pacifiste trouvera par ce fait en lui un sérieux obstacle. Mais voilà un sujet qui à lui seul mérite une étude spéciale. Que d'autres, plus compétents que moi, s'en chargent.

Nous avons donc vu au début de ce travail comment, à grand renfort de mensonges et de haines, on a forgé, dans le cerveau des enfants, un esprit patriotique étroit, artificiel et dangereux, « esprit qui fait considérer les affaires humaines, dit Wells, comme une partie à gagner sur quelqu'un, non comme une entreprise en associations, parties où « *notre camp* » par des moyens propres ou malpropres, a pour but de battre à tout prix le reste de l'humanité ». Et je me permets d'ajouter avec M. Prudhommeaux: « Ce culte de la patrie peut être assimilé à une de ces religions prenant leur essor qui, dans l'ivresse de leur jeune puissance consentent à faire des martyrs de tous leurs fidèles. Quelle croyance, aujourd'hui, oserait se flatter d'imposer à ses sectateurs un prodigieux autodafé de dix millions de vies humaines ? En présence de cette affirmation barbare, mais triomphale de la supériorité de sa rivale, celle à qui le nom de Religion est traditionnellement réservé se tait et s'incline, convaincue de son infériorité, ou, plus exactement, elle se met au service de sa terrible sœur: l'une organise les batailles, et l'autre, les Te Deum en l'honneur des Généraux vainqueurs. »

On a également pu remarquer dans la 2e partie de cette étude combien on demande partout une refonte complète et saine des livres scolaires. Et le grand Wells encore, dans son recueil « The Evolution of World Peace » résume éloquemment le but qui devrait être assigné à tous les auteurs de manuels scolaires: « Les enfants en Europe, dit-il, sont élevés dans une atmosphère d'égotisme national intense, qui les rend inaptes à toutes les réalisations internationales... Notre première tâche doit être de les soustraire à cette obsession nationaliste et d'enseigner aux masses européennes quelques vérités historiques afin que tous puissent considérer leur pays dans ses justes proportions. »

L'enseignement de l'histoire touche le fond même de cette question. Que doit-il être?

Fœrster nous le dit dans le rapport qu'il a présenté au congrès international d'éducation morale à Genève en 1922, rapport sur la « valeur de l'histoire dans l'éducation ». Qu'on me permette d'en détacher ces quelques lignes: « Rien ne peut donner à la jeunesse une impression plus forte de la réalité et de l'autorité des puissances morales, que lorsque le maître, à l'encontre des sentiments qui flattent l'esprit nationaliste, honore la vérité et la justice dans son jugement moral à l'égard des événements et des personnalités de l'histoire de son propre peuple. Et rien ne peut apporter à la jeunesse un sentiment plus immédiat de la réalité des obligations supra-nationales et de leur rapport intime avec toute la vie juridique de sa propre nation, que lorsque le maître ou l'auteur d'un livre d'histoire marque qu'il éprouve un sentiment plus douloureux à constater l'injustice que sa propre nation a commise à l'égard de l'étranger, qu'à constater celle qu'elle a subie de sa part — lorsqu'il insiste sur le fait qu'au sein d'un peuple, le sentiment du droit se développe surtout par le respect du droit d'autrui, de celui même qui lui est le plus étranger. Seuls des exercices de ce genre fournissent à la jeunesse un contrepoids assez puissant pour lutter contre l'égoïsme universel et dévorant qui se fait jour dans la vie de sa propre nation. »

Me voici mis en demeure de conclure et je n'ai rien dit non plus de l'enseignement de la géographie. Et pourtant, cet enseignement, quand il n'est pas qu'une nomenclature, peut venir en aide à l'éducation pacifiste. M. E. Bovet disait, à ce sujet, en juillet 1924 à un congrès d'instituteurs: « Montrez comment les frontières naturelles sont modifiées par la solidarité économique des peuples: que les montagnes qui les séparaient sont percées par des tunnels, parce qu'il faut absolument communiquer. Montrez les ressources de chaque pays en charbon, en pétrole, en blé, et montrez enfin comment aucun pays d'Europe ne peut vivre aujourd'hui de ses propres ressources, comment nous sommes tous inexorablement dépendants les uns des autres et comment il n'y a pour nous qu'une seule manière de vivre: C'est la paix, tandis que la guerre nous détruit tous infailliblement. »

A. Berberat.

Le nouveau Manuel d'arithmétique.

La « Feuille officielle scolaire » de juin renferme la « Mise au concours pour l'élaboration d'un manuel d'arithmétique à l'usage des écoles primaires françaises du canton de Berne ». La commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires françaises, réunie dernièrement à Porrentruy, après avoir entendu M. Jules Juillerat, professeur de mathématiques, a fait imprimer une feuille qui contient les « Exigences » dont les concurrents devront tenir compte pour le travail que l'on sait et que, sur leur demande, la Direction de l'Instruction publique leur enverra gratuitement.

« L'Ecole Bernoise » publie ci-dessous ces

Exigences posées par la commission des moyens d'enseignement.

1. Le Manuel de calcul est divisé en fascicules correspondant aux différentes années scolaires. Les matières des 7, 8 et 9e années seront toutefois réunies en un seul fascicule.
2. Dans chaque fascicule les chapitres seront établis sur la base du nouveau plan d'études. Dans le dernier, les trois années seront nettement séparées.
3. Des rappels et des répétitions figureront au commencement des chapitres les plus importants.
4. Dans la règle, les manuels contiendront des excercices et des problèmes: les exercices se rapporteront a des nombres concrets et à des nombres abstraits.
5. Les exercices et les problèmes seront rigoureusement gradués, c'est-à-dire qu'ils seront appropriés à l'âge et au développement intellectuel de l'enfant.
6. Pour les premières années, les problèmes doivent conduire à des nombres *exacts*. Dans les dernières années, en revanche, il y aura aussi des problèmes ne conduisant pas à des nombres exacts, comme solution.
7. A la fin des chapitres figureront des problèmes groupés autour d'une même idée, d'un même centre. (Problèmes liés entre eux.)
8. Les différents chapitres débuteront par des problèmes oraux, en impression différente de celle des problèmes ordinaires.
9. Les manuels contiendront, à partir de la 4e année, un certain nombre de problèmes sans données numériques: elles seront fournies par les élèves eux-mêmes.
10. A partir de la 4e année, les fascicules contiendront des tableaux du système métrique et des tableaux donnant le prix des marchandises.
11. On introduira des exercices d'invention et de transformation de problèmes, dans les trois dernières années.
12. Pour les années scolaires que cela concerne, il y aura des problèmes se rapportant à l'histoire, à la géographie, à la physique, à l'histoire naturelle, à l'agriculture, aux industries du pays.
13. Pour la géométrie il y aura des problèmes de construction.
14. A partir de la 4e année, au commencement des chapitres, on introduira des notions succinctes de théorie, avec exemples de problèmes résolus.
15. Dans les dernières années on abordera les artifices de calcul.
16. Les opérations sur nombres complexes seront reprises dans tous les fascicules, à partir de la 4e année scolaire.
17. Les fractions ordinaires seront placées avant les fractions décimales.
18. La notion de fraction sera introduite au moyen de fractions qui se rencontrent naturellement dans la sphère d'activité de l'enfant.

19. Tous les fascicules seront illustrés dans la mesure du possible et tout spécialement celui de la première année.
20. Les exigences ci-dessus étant réservées, la plus grande liberté d'interprétation du nouveau plan d'études, est laissée aux auteurs.

DANS LES SECTIONS

Section jurassienne des Maîtres aux écoles moyennes. Les maîtres secondaires jurassiens ont eu leur assemblée générale le 19 juin à Moutier. Elle était présidée par M. Hofer, professeur à Porrentruy en lieu et place de M. Nussbaumer, retenu chez lui pour raison de santé. M. l'inspecteur Lièvre et une quarantaine de membres assistaient à la séance.

Bien que malade, M. le président avait tenu à fournir un *rapport sur l'activité du Comité*, lequel s'est occupé spécialement de la revision du plan d'études. Il a fait des démarches auprès de la commission de revision pour que celle-ci voulût bien publier le résultat de son travail dans « L'Ecole Bernoise ». M. le vice-président ouvre la discussion à ce sujet et l'assemblée dans sa majorité charge le comité d'insister pour que la publication ait lieu branche par branche.

M. Piquerez, trésorier, demande dans son rapport une augmentation de 50 ct. de la cotisation annuelle, ce qui est accepté. Après avoir entendu MM. les vérificateurs des comptes, ceux-ci sont acceptés avec remerciements à M. Piquerez pour sa bonne gestion.

Puis, M. Hofer présente son rapport sur le *Cinquantenaire de la section* et nous communique une foule de détails intéressants et pour la plupart ignorés. A l'aide des protocoles, le rapporteur a pu rétablir quelle a été l'activité de notre association pendant ce demi-siècle. Dans les questions mises à l'étude, il y a 20 ou 25 ans, nous retrouvons la revision du plan d'études! M. Hofer relève les mérites des pédagogues qui nous ont précédés et l'assemblée se lève pour honorer la mémoire de ceux qui ne sont plus.

C'est ensuite avec une grande compétence et en connaisseur que M. Georges Bessire, professeur à Bienne, nous parle de *l'enseignement par le film* dont il est un défenseur tout à fait convaincu. Après avoir fait l'historique du cinématographe, le rapporteur dans un exposé clair et précis, nous donne toutes les explications nécessaires au sujet de la technique de différents genres d'appareils. Il se met aimablement à la disposition des collègues qui voudraient avoir de plus amples renseignements ou recours à ses expériences.

La conférence de M. Bessire fut vivement applaudie et ses conclusions votées à l'unanimité. Les voici:

1. L'école moderne ne peut plus et ne doit plus ignorer le cinématographe: elle doit l'utiliser pour l'enseignement à tous les degrés.

2. Le cinématographe n'est pas un enseignement pour lui-même: il entre dans l'enseignement comme l'objet dans la leçon de choses.

3. L'enseignement par l'image lumineuse comprendra la projection animée, la projection au ralenti et la projection fixe: toutes trois se complètent.

4. Les journaux professionnels du corps enseignant doivent créer dans leurs colonnes une rubrique: « Cinématographe à l'école ». Cette rubrique renseignera:

a. sur tout ce qui a trait à l'enseignement par l'image lumineuse;
b. sur les bonnes productions du marché du film documentaire;
c. sur les maisons sérieuses qui louent des films documentaires de valeur;
d. sur les appareils de projection fixe et animée qui méritent de retenir l'attention du corps enseignant.

5. Les associations professionnelles du corps enseignant ont le devoir de s'intéresser à la production des bons films documentaires: elles agiront de tout leur pouvoir sur les autorités afin d'obtenir que ces dernières soutiennent financièrement les entreprises désintéressées qui se seront donné pour tâche de doter l'école de tous les degrés de bons films documentaires, à des conditions avantageuses.

6. Les comités des associations professionnelles organiseront des cours régionaux pour initier le corps enseignant à l'emploi des films et des appareils de projection.

7. Le comité de la section jurassienne des Maîtres aux écoles moyennes étudiera sans retard les moyens propres à encourager l'introduction du cinématographe dans nos écoles secondaires jurassiennes.

Puis M. Mertenat, directeur à Delémont, a la parole pour son rapport sur la *création d'un office central d'information pédagogique*. M. Mertenat, travailleur infatigable et toujours bien documenté, nous parle d'une institution qui aurait pour but de tenir à la disposition du corps enseignant les renseignements nécessaires à l'étude des questions pédagogiques et psychologiques, ou celles concernant la législation scolaire.

M. le président fait voter les conclusions suivantes qui sont acceptées:

1. La section jurassienne des Maîtres aux écoles moyennes réunie en assemblée générale à Moutier le 19 juin 1926, décide de créer à l'intention du corps enseignant secondaire jurassien, un office central d'information pédagogique.

2. Elle charge son comité de l'exécution de sa décision.

M. Hofer, au nom de l'assemblée, remercie chaleureusement M. Mertenat, qui est toujours prêt à se mettre au travail et à rendre service à ses collègues.

M. Schaller, directeur à Delémont, nous met au courant des travaux de la dernière assemblée des délégués qui eut lieu le 12 courant.

Enfin, l'assemblée donne son assentiment au comité qui a décidé de recommander à tous les membres d'assister à la fête du centenaire de Pestalozzi en 1927.

Un télégramme de sympathie est envoyé à M. Nussbaumer à Porrentruy, puis M. le président lève la séance.

Un dîner réunit ensuite les participants à l'hôtel de la Gare.

PENSÉE.

C'est le caractère des hommes bien plus que leur savoir qui détermine leurs succès dans la vie.

G. Le Bon, « Psychologie de l'Education ».

DIVERS

Avis. *Le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise » sera réservé pour les procès-verbaux des assemblées des délégués. — Le compte-rendu du synode d'Ajoie paraîtra donc dans le n° 19.*

Congrès de la Société Pédagogique Jurassienne. Le Comité central de la Société Pédagogique Jurassienne nous avise que, pour divers motifs et circonstances, la date du congrès qui était fixée aux 2 et 3 septembre prochain a dû être changée. Après entente avec le Comité étendu, cette réunion générale a été remise aux 22 et 23 octobre prochain.

Les rapporteurs pour les deux sujets mis à l'étude ont été désignés en la personne de Mlle G. Baumgartner (Bienne): l'enseignement antialcoolique, et celle de M. A. Fridelance (Porrentruy): l'orientation professionnelle.

A la Direction de l'Instruction publique. On annonce qu'un grand nombre de candidats se sont fait inscrire pour la repourvue du poste de 2e secrétaire de la Direction, parmi lesquels plusieurs Jurassiens. La nouvelle disant que la préférence sera accordée à l'un d'entre eux, est toutefois prématurée.

Supplément. Nos lecteurs français trouveront, encarté dans le numéro de ce jour, un supplément duquel nous les prions de faire usage.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Ferien des Sekretärs

vom 19. Juli bis 10. August und vom 13.—19. September.

Vom 12. Juli bis 14. August ist das Bureau geöffnet von morgens 8 Uhr bis 4 Uhr nachmittags (§ 28 des Geschäftsreglements).

Vacances du secrétaire

du 19 juillet jusqu'au 10 août et du 13 septembre jusqu'au 19 septembre.

Dès le 12 juillet jusqu'au 14 août le bureau du Secrétariat est ouvert de 8 h. du matin jusqu'à 4 h. du soir (§ 28 du règlement sur l'application des statuts).

Bücherbesprechungen

Kaestner Paul: **Kraft und Geist unserer deutschen Volksschule.** 90 Seiten. Fr. 1.20. — Das Büchlein mahnt zur Geduld in der Trübsal und vertröstet auf frohe Zukunft, und zwar in dem Sinne, wie es ausgedrückt ist in den Versen: « Lass uns Hass und Neid vergessen und gib uns ein fröhlich Herz! » — Neue Gedanken finden wir nicht darin, aber Gedanken über das neue Deutschland. *E. W.*

Stekel-Missriegler-Gutheil **« Fortschritte der Sexualwissenschaft und Psychoanalyse ».** Band II. 575 Seiten, gr. 8° Verlag Fr. Deutike, Wien, 1926.

Neben einer kleineren Anzahl von Aufsätzen theoretisierenden Inhaltes und über die Anwendung der Psychanalyse in den Geisteswissenschaften, wovon die Arbeit von *Stekel* über Peer Gynt besonders hervorzuheben wäre, bringt dieser Band erfreulicherweise eine Menge Kasuistik: Schilderungen von Krankheitsabläufen und Heilungsvorgängen, wie sie sich beim ausübenden Psychotherapeuten ereignen. *Steckel* und *Gutheil* berichten über Kopfschmerz und Migräne, *Bjerre* über die Schlaflosigkeit, *Feldmann* über Graviditätsneurosen. *Siegel* erzählt uns, wie er die Psychanalyse in seiner Tätigkeit als « praktizierender Arzt » — im Sinne unseres guten, alten Landarztes — anwendet.

Neu und unerwartet tönen die Berichte über geheilte Fälle von *Gelenkerkrankungen* und *Epilepsie*. Es handelt sich um Patienten, deren Krankheiten von Autoritäten als « *körperliche Erkrankungen* » diagnostiziert wurden, die der üblichen medizinischen Behandlung standhielten und bei denen erst das psychanalytische Heilverfahren Besserungen zeitigte. *Ob man zwar diese Einzelerfolge bereits verallgemeinern dürfte, bevor sie sich an einer Summe von Fällen bestätigt haben, ist eine noch ungelöste Frage.* Mir erscheint es jedenfalls als verfrüht, durch die Publikation solcher vereinzelter Heilungen Hoffnungen zu wecken, die sich später nicht erfüllen könnten.

Damit ist schon angedeutet, dass die verschiedenen Beiträge der Mitarbeiter qualitativ nicht alle auf gleicher Höhe stehen. Wir hätten uns auch den polemischen Anhang gerne geschenkt und finden, er schade nur und sei durchaus unangepasst. *Hans Zulliger.*

Weigert Josef, Pfarrer: **Die Volksbildung auf dem Lande.** München-Gladbach, Volksvereinsverlag 1922.

Das kleine Schriftchen hat mir einen grossen Eindruck gemacht. Er fordert für das Landvolk eine andere Bildung als für die Städter. Neben der Schule kennt er noch eine ganze Reihe anderer Bildungsmöglichkeiten, vor allem das Bücherlesen in der Familie, im Dorfheim (« Gemeindehaus » oder « Gemeindestube »). « Jeder soll *die* Welt, in der er lebt, verstehen, sich in *seinem* Leben zurechtfinden. » — « Die Quelle der Bildung ist nicht bloss das Wissen, sondern alles, was des Menschen Geist, Willen und Gemüt vervollkommnet: nämlich Religion, Wissenschaft, Natur und Kunst. » — Dabei soll jeder Gelegenheit haben, sich zu vervollkommnen. In Variierung eines Kerschensteiner-Wortes definiert er « Bildung » kurz und treffend: « Bildung ist das, was zurück bleibt, wenn einer alles vergessen hat, was er in der Schule gelernt hat. » — Die Bildung soll dem Bauer Freude machen an seinem Stand: « der bei der Arbeit singende Mensch ist das Bild höchster Lebenskunst ». — Weigert nennt neun Bildungsmittel für das Land:

1. Ein Familienleben, das die Geisteskräfte anregt und Geist und Gemüt in entsprechender Weise beschäftigt. 2. Eine Volks- und Fortbildungsschule, die beide dem Lande angepasst sind und auf ein gehobenes Landleben vorbereiten. 3. Eine Fachschule, welche die Jugend in die Kenntnisse ihrer Lebensnotwendigkeiten praktisch einführt. 4. Ein Jugendvereinsleben, das nicht bloss bewahrt, sondern auch bildet. 5. Ein Dorfheim für Erwachsene als Vergnügungs- und Bildungsstätte. 6. Eine Volkshochschule zur Heranbildung von Führern. 7. Eine religiöse Beeinflussung, die des Bauern Glauben überzeugter, sein kirchliches Leben bewusster, seine religiöse Uebung persönlicher gestaltet, und zwar von seinem Bauernleben aus. 8. Eine bessere Gemütspflege durch die Kunst. 9. Eine Volksbücherei zur ständigen Weiterbildung.

Weigert erinnert uns am meisten an Joseph Reinhart. Er hat seine Gedanken sehr knapp und klar geäussert. Das Büchlein wird manche Anregung bringen. *E. W.*

EINGEGANGENE BÜCHER

Max von Fischer: **Das arme Bäckerlein von Venedig.** Nach dem Italienischen von Ferruccio Fulin frei bearbeitet. Kommissionsverlag Paul Haupt, Bern. Preis geb. Fr. 3.—.

Die Weiterbildung des jungen Schweizer Kaufmanns im Ausland. Herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für kaufm. Bildungswesens. Heft 1: Dr. *H. Schurter,* Frankreich. Preis geh. Fr. 1.—.

Dramatischer Wegweiser für die Dilettantenbühnen der deutschen Schweiz. Herausgegeben von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft. Verlag Orell Füssli, Zürich. Geh. Fr. 3.—.

Traugott Vogel: **Ich liebe, du liebst.** Roman. Verlag Orell Füssli & Cie., Zürich. Preis geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 8—.

Geschlecht nach Wunsch. Eine Anleitung für Eltern. Von Cicely Erskine. Uebersetzt von Franza Feilbogen. Verlag Orell Füssli, Zürich. Preis geh. Fr. 4.50.

Die Artussage, von Dr. *S. Singer,* Prof. an der Universität Bern. Verlag Paul Haupt. Preis Fr. 1.20.

Führer durch die gesamte a cappella - Männerchorgesang-Literatur. Herausgegeben von der Musikkommission des Eidgenössischen Sängervereins. Kommissionsverlag Hug & Cie., Zürich.

Jakob Bosshart: **Besinnung.** Erzählungen. Seldwyla-Bücherei Band 17. Verlag Grethlein & Cie., Zürich.

Ernst Reinhard: **Die imperialistische Politik im fernen Osten.** Verlag E. Bircher A.-G., Bern. 236 S. Broschiert Fr. 6.—.

Jahrbuch 1926 der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Inhalt: Abrégé de grammaire française, von Prof. Dr. Sechehaye, Genf. Uebersetzungen zum Cours pratique von Hans Hösli, Zürich. Deutsche Sprachlehre II, von Albert Müller, Winterthur. Die Redisschrift, eine Einführung und 6 Tafeln, von Ernst Sommer, Winterthur. Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Die vier Arbeiten können auch einzeln bezogen werden.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Huttwil	VI	Klasse IVa	zirka 40	nach Gesetz	4, 6, 12	9. August
»	»	» IVc	»	»	4, 6, 12	9. »
Niederbipp	VII	Klasse IIIc	30—35	»	4, 5, 12	8. »
Schwarzhäusern	»	Oberklasse	zirka 45	»	4, 5, 12	8. »
Lotzwil	»	obere Mittelklasse	» 50	»	2, 5, 14	10. »
Langenthal	»	untere Mittelklasse IIIa	» 40	»	3, 5, 14	15. »
Häutligen	IV	Gesamtschule	» 50	»	3, 5, 14	15. »
Münsingen	»	Die Stelle eines Lehrers für das 6. Schuljahr.	» 40	»	2, 5	9. »
Koppigen	VI	Klasse I	» 50	»	4, 5, 12	9. »
Vicques	XI	Classe II		Traitement légal	4, 12	10 août

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule und Haus

von

Ernst Ruprecht
Zollikofen

Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buchdruckerei Bolliger & Eicher
BERN

Heidelbeeren

frische, süsse (5 und 10 kg Kistli) zu Fr. 1.— per kg versendet täglich **Wwe. Marie Tenchio,** Lehrerin **Rovedero** (Graubd.) 318

Tragen Sie **FASOSTRU-Strumpfwaren,** feinst maschinengestrickt, in allen modernen Farben, auch gewobene Strümpfe. 93
Auswahlsendung bereitwilligst.
M. Schorno-Bachmann, Bern
(Mitgl. d. Schw. Lehrerinnenver.)
Chutzenstr. 30 — Zeitglocken 5/II.

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Schweizer
PIANOS
Sabel
(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur erstklassige einheimische Marken
Grotrian Steinweg
Pianos und Flügel
gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 44
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

ENGELBERG-BAHN

vermittelt beliebte Passwanderungen für Schulen (Jochpass, Juchlipass, Storeggpass usw.). 317
Extrazüge nach Vereinbarung. Direkter Anschluss an alle Kursschiffe.
Tel. Nr. 24, Stansstad. **Bedeutend ermässigte Taxen** Tel. Nr. 24, Stansstad.

Daheim

79

fühlen Sie sich bei Klassenzusammenkünften, Sitzungen, **Schülerreisen**, im

Alkoholfreien Restaurant „Daheim"

in Bern, Zeughausgasse 31. Telephon Bollwerk 49.29.
Essen zu verschiedenen Preisen.
Kuchen, Patisserie, Kaffee, Thee etc.
Vorausbestellung für Schulen und Anlässe erwünscht.

Guggisberg Hotel Sternen

Angenehm. Ferienaufenthalt.
Schönes Ausflugsziel. Schattiger Garten für Schulen und Vereine.
Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Auto-Garage. Telephon Nr. 5.
Prospekte. 298 **A. Schwab**, Küchenchef.

Gunten Gasthof z. „Kreuz"

Nächst der Station und Schiffshaltestelle. Restaurant. Grosser, schattiger Garten. ff. Getränke. Bürgerliche Küche. Schöne Lokalitäten für Schulen u. Vereine. Telephon Nr. 6. Bestens empfiehlt sich **Familie Stettler.** 210

Gießbach

am Brienzersee

Beliebtes und bekanntes Ausflugsziel zu den berühmten **Giessbachfällen** für Schulen u. Vereine. Grosse Restaurationsräumlichkeiten. Spezielle Abmachungen für Mittagessen für Schulen bei Voranmeldung. 254
Es empfiehlt sich die **Direktion Hotel Giessbach.**

Interlaken Restaurant Adlerhalle

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. - Reichhaltige Auswahl in alkoholfreien Getränken. Auch in Hochsaison willkommen. 177

Telephon 3.22. Besitzer: **E. Indermühle.**

Saali b. Haltenegg Pension Bellevue

ob Thun 1150 m ü. M.

Heimeliges, guteingerichtetes Haus in herrlicher Lage. Reichliche Verpflegung. Bescheidene Preise. Prospekte. **Familie Wälchli.**

Merligen Hotel-Pension des Alpes

(am Thunersee) Luftkurort

Für Schülerreisen schattiger Garten, gute Verpflegung nach Uebereinkunft. — Auch für Ferienaufenthalte. Spazierwege in Wald und Feld, Badhaus. Ruderschiffe. Prospekte. Telephon 12. Höfliche Empfehlung!

Rigi-Staffel Hotel Felchlin

15 Minuten nach Kulm
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
222 **Felchlin**, Propr.

Schimberg-Bad Höhen-Kurort

in wunderbarer Lage
Altberühmte Schwefelquelle. — Wälder, schöne Spaziergänge und Höhentouren. Auto ab Station Entlebuch 1425 m ü. M. 171

Solothurn Restaurant Schützenmatt

Schöne Säle f. Schulen, Vereine und Gesellschaften. — Grosse Gartenwirtschaft. Telephon 85. 153
Höflich empfielt sich **H. Probst-Häni.**

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Anerkannt gute Küche. Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte. Telephon 4.04.

Wengen Hotel Eiger

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Nähe Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr offen. Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft bestens empfohlen. - Prospekte durch **M. Fuchs-Käser.** 307

Weissenstein bei Solothurn

1300 m über Meer

Bestbekannter Aussichtspunkt der Schweiz. Alpenpanorama vom Säntis bis zum Montblanc. Von Station Solothurn durch die Verena-Schlucht, Einsiedelei in 2½ St. und von Oberdorf oder Gänsbrunnen in 1½ Stunden bequem erreichbar. Für Schulen und Vereine billige Spezialpreise. Verlangen Sie ausführliche Offerten durch
209 **Familie Jlli.**

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.